

## Zur Frühgeschichte des „theoretischen Interventionismus“

Zugleich eine Erinnerung an Heinrich Ludwig Lambert Gall (1794 - 1863)\*

Von Karl Georg Zinn

Die Untersuchung verfolgt zwei Ziele. Erstens wird die These diskutiert, daß die hier als „theoretischer Interventionismus“ bezeichnete Position nicht nur gegenwärtig klar von der neoklassischen Gleichgewichtstheorie und der sozialistischen Planungsökonomie abzugrenzen ist, sondern auch eine eigene lehrgeschichtliche Tradition aufweist, die bis in das 19. Jahrhundert reicht. Zweitens wird die dogmengeschichtliche Bestätigung jener These exemplarisch am wirtschaftstheoretischen Werk des noch weithin unbekanntenen Ludwig Gall zu führen versucht; womit zugleich eine (erste) ausführlichere Darstellung von Galls ökonomischer Theorie vorgelegt wird.

### 1. Der aktuelle Bezug: Kritik an der dogmengeschichtlichen Dichotomisierung der Wirtschaftstheorie(n)

Die Mehrzahl der lehrgeschichtlichen Darstellungen der Wirtschaftstheorie des 19. Jahrhunderts unterlegt der Theorieentwicklung regelmäßig eine Zweiteilung, die als Trennungskriterium die Position des jeweiligen Autors zur klassischen bzw. neoklassischen Markttheorie verwendet. Dieses legitime und plausibel erscheinende Vorgehen hatte jedoch zur Folge, daß die Eigenständigkeit jenes theoretischen Ansatzes, der hier als „*theoretischer Interventionismus*“ bezeichnet wird, nicht oder doch nur sehr verkürzt wahrgenommen wurde. Dies gilt etwa für viele Sozioökonomien, die als Staatssozialisten oder Kathedersozialisten etikettiert worden sind.<sup>1</sup> Es gilt auch für den hier ausführlicher zu referierenden Ludwig Gall.

Der Untertitel dieses Aufsatzes ist etwas euphemistisch formuliert, denn Ludwig Gall ist in der ökonomischen Dogmengeschichte weithin unbekannt. Eine etwas stärkere Beachtung fand er lediglich bei marxistischen Autoren, deren selektive Interpretation sowie teils stereotype Charakterisierung Galls als kleinbürgerlicher Frühsozialist zwar gewisse Konturen seiner Position herausarbeiten, damit aber die *wirtschaftstheoretische Originalität* dieses Mannes eher abwerten.<sup>2</sup>

---

\* Eine längere Fassung dieses Aufsatzes mit einem ausführlicheren Anmerkungsapparat und ausgewählten Zitaten Galls wird auf Wunsch vom Verfasser zugesandt.

<sup>1</sup> Vgl. *Thier* (1930), 2f. passim.

<sup>2</sup> Vgl. *Mamut* (1960), *Krause* (1956).

Er steht – wenn wohl auch nicht am unmittelbaren Beginn, so doch in der Anfangsphase einer wissenschaftlichen Entwicklung, die im allgemeinen erst als eigenständige Schule unseres Jahrhunderts gesehen wird, dem „Keynesianismus“. Der Begriff Keynesianismus hat sich zwar so fest etabliert, daß alternative Bezeichnungen problematisch erscheinen mögen, andererseits wurde gerade in der jüngeren Forschung deutlich, daß dieser personalisierte Begriff doch viel zu eng ist.<sup>3</sup> Deshalb wird hier die Bezeichnung „theoretischer Interventionismus“ eingeführt.

Die jüngste Ausprägung des theoretischen Interventionismus hat ihr „Zentrum“ in den USA<sup>4</sup>. Die Schule bezeichnet sich als „Post Keynesianische Ökonomie“, was allerdings selbst in explizit dem „Keynesianismus“ gewidmeten Kompendien noch nicht aufgegriffen worden ist.<sup>5</sup> Die führenden Vertreter der Post Keynesianischen Ökonomie erheben den Anspruch, ein *neues* Paradigma der ökonomischen Theorie im Sinne *Kuhns*<sup>6</sup> zu vertreten.

Hier geht es nicht um die Frage, ob jene recht ambitionöse Behauptung zutrifft, daß es sich beim Post Keynesianismus um ein neues *Paradigma* handelt<sup>7</sup>, daß der ersten Keynesschen Revolution sozusagen eine zweite folgt. Vielmehr wird der Anspruch bestritten, daß es sich überhaupt um einen *neuen* Theorietyp handelt. Die Charakteristika des Post Keynesianismus wie auch des „alten“ Keynesianismus, speziell die nachfrageorientierte Theorie und die Sonderstellung des Staates als wirtschaftspolitischer Akteur, der durch Intervention ein Gleichgewicht der Gesamtwirtschaft *stets* erst herstellen muß, finden sich auch bei Autoren des 19. Jahrhunderts.

Durch die eingeschlifene dogmengeschichtliche Dichotomisierung fehlen Begriffe und Kategorien, um den theoretischen Interventionismus als

<sup>3</sup> Vgl. die von Bombach u. a. herausgegebenen fünf Bände „Der Interventionismus“: Bombach (1976 - 1984).

<sup>4</sup> Erstmals wurde das „neue Paradigma“ des Post-Keynesianismus 1975 dargelegt. Vgl. *Eichner / Kregel* (1975). – Seit Herbst 1978 erscheint eine Zeitschrift dieser Schule unter dem Titel „Journal of Post Keynesian Economics.“ Zur Überblicksdarstellung vgl. *Eichner* (1982), *Dean* (1984), *Davidson* (1984).

<sup>5</sup> In dem 1984 erschienenen Bd. 5 des Sammelwerks zum „Keynesianismus“ fehlt nicht nur ein wenigstens knapper Hinweis auf die „Post Keynesianische Ökonomie“, sondern bekannte Autoren dieser Schule (u. a. Davidson, Eichner, Kregel, Minsky, Weintraub) werden auch nicht im Literaturverzeichnis genannt.

<sup>6</sup> Vgl. *Kuhn* (1973).

<sup>7</sup> Vgl. *Eichner / Kregel* (1975). Die paradigmatische Qualität einer neuen Theorie wird zwar üblicherweise im Verhältnis zu den bisherigen Theorien entwickelt, aber es stellt sich die Frage, ob die von Kuhn zur Veranschaulichung der wissenschaftlichen Revolutionen benutzten Beispiele eines Paradigmawechsels (Kopernikanisches Weltbild versus Ptolemäisches; Einsteins Relativitätstheorie versus Kopernikanische Theorie) nicht grundsätzlicheren Gehalt haben als die unterschiedliche Beurteilung der Konkurrenzwirtschaft als stabiler oder instabiler Prozeß. Es scheint eher vertretbar, *alle* bisher vorliegenden ökonomischen Theorien als *demselben* Paradigma verhaftet zu begreifen, nämlich dem Paradigma der Wachstumsökonomie. Vgl. ausführlicher *Zinn* (1984b), *ders.* (1980).

Schule mit fast zweihundertjähriger Tradition wahrzunehmen.<sup>8</sup> Daß es sich um eine eigenständige Position handelt, wird im folgenden eingehender zu begründen versucht.

## 2. Was heißt „theoretischer Interventionismus“?

Der Begriff theoretischer Interventionismus verweist auf zwei Aspekte. Erstens geht es um ein *theoretisches* System. Die unzulängliche Identifizierung von Dirigismus und Interventionismus ist der Unklarheit über die theoretischen Unterschiede geschuldet. Der (theoretische) Interventionismus erscheint äußerlich – wie der bloße ad hoc-Dirigismus – als eine Menge staatlicher Eingriffe in den marktwirtschaftlichen Prozeß. Der wesentliche Unterschied liegt jedoch in der theoretischen Grundlage des Interventionismus. Dabei ist es (vorerst) gleichgültig, ob es sich um eine „richtige“ Theorie handelt. Wesentlich für jene Abgrenzung ist die Tatsache, daß interventionistische Politik theoriegeleitet erfolgt.<sup>9</sup>

Zweitens verweist der hier erörterte Begriff auf einen Theorietypus, der von der konkurrenzwirtschaftlichen Gleichgewichtstheorie *und* (sozialistischen) Planwirtschaftstheorie *qualitativ* verschieden ist. Als Theorie ist der „theoretische Interventionismus“ älter als die wirtschaftspolitische Konzeption, welche üblicherweise als Interventionismus bezeichnet wird und in der Tat erst im 20. Jahrhundert virulent wurde.

Der theoretische Interventionismus läßt sich als kreislauftheoretische Sozialökonomie charakterisieren. Das (makroökonomische) Kreislaufdenken bildet die analytische Grundlage für die Differenzierung zwischen marktwirtschaftlich-dezentral verlaufenden Prozessen und der staatlichen Intervention mit dem erklärten Zweck, ein *gesamtwirtschaftliches Gleichgewicht* herbeizuführen. Die Mehrzahl der Vertreter des theoretischen Interventionismus argumentiert „nachfrageorientiert“. Jedoch ist eine nachfrageorientierte Krisenerklärung (Unterkonsumtionstheorien) noch kein hinreichendes Kriterium, um einen Autor in die interventionistische Schule einzuordnen. Zudem schließt die Nachfrageorientierung in der Krisenerklärung und bei der kreislauftheoretischen Begründung staatlichen Interventionismus keineswegs strukturpolitische Aspekte, also „angebotsorientierte“ Politik aus. Wesentlich ist vielmehr, daß der Interventionismus als *notwendige Ergänzung* marktwirtschaftlicher Allokation *begründet* wird. Darin zeigt sich einerseits der Gegensatz zur Gleichgewichtsthese der Klassik bzw. Neoklassik, andererseits aber auch die Abgrenzung zu jenen

<sup>8</sup> Fichtes 1800 erschienener „Handelsstaat“ gehört im Hinblick auf die für den gesamten theoretischen Interventionismus wesentliche Verklammerung von Staat und Wirtschaft zu den „Klassikern“ dieser Schule. Vgl. *Fichte* (1979), *Hirsch* (1979).

<sup>9</sup> Zur ausführlicheren Abgrenzung von Dirigismus und Interventionismus vgl. *Zinn* (1983).

Planwirtschaftstheorien, die den Marktprozeß als Koordinationsmechanismus völlig ausschließen. Der theoretische Interventionismus ist also keine prinzipielle Kritik – wie häufig mißdeutet – am Marktwirtschaftssystem, sondern eine Kritik an der Stabilitäts- bzw. Harmoniethese.

Die Einordnung staatlichen Handelns in den Kreislaufprozeß und die damit verbundene *gesamtwirtschaftliche* Begründung der Intervention bildet das vorrangige Abgrenzungskriterium zwischen theoretischem Interventionismus und dem rein punktuellen, ohne wirtschaftstheoretische Grundlage operierenden Dirigismus.<sup>10</sup>

Im Hinblick auf die Abgrenzung Kapitalismus/Sozialismus erweist sich der theoretische Interventionismus als „pragmatisch“. Die Eigentumsfrage steht jedenfalls nicht im Mittelpunkt seiner Analyse. Dies hat vor allem die marxistische Kritik am Interventionismus thematisiert; eine Kritik, die sich dann auch dogmengeschichtlich gegen die „kleinbürgerlichen“ Vorstellungen des Frühsozialismus und – hier relevant – gegen Gall wendet.<sup>11</sup> Die normativen Vorstellungen der Interventionisten sind auf Vollbeschäftigung gerichtet – und auf eine zur marktwirtschaftlichen Laisser-faire- verschiedenen Einkommens- und Vermögensverteilung. Die Verteilungsfrage wird in der Regel jedoch insofern ökonomisch angepaßt, als – im Sinn der älteren Unterkonsumtheorien – Verteilungsungleichheiten für Unterbeschäftigung mitverantwortlich gemacht werden. Dieser Aspekt wird sich bei Gall sehr klar zeigen lassen.

Für die wirtschaftstheoretische Entwicklung der jüngeren Vergangenheit und für die aktuelle „Krise der Wirtschaftstheorie“ dürfte die Abgrenzung des theoretischen Interventionismus als selbständiger Schule auf größere Akzeptanz treffen. Die assoziative Verknüpfung von Interventionismus und „gemischter Wirtschaftsordnung“ ist geläufig, auch wenn der letztgenannte

<sup>10</sup> Dirigismus erfolgt(e) regelmäßig als reaktive Notstandsmaßnahme – und dann meist mit schlechtem ökonomischen Gewissen, da der Dirigismus von Leuten praktiziert wurde, die sich grundsätzlich an der klassischen bzw. neoklassischen Gleichgewichtstheorie orientierten. Vgl. zur Bedeutung des Dirigismus im 19. Jahrhundert Polanyi (1977).

<sup>11</sup> Vgl. Mamut (1960), Krause (1956). Krause charakterisiert in seiner weitgehend sorgfältig referierenden und abwägend urteilenden Arbeit den späten Gall als „Bourgeoissozialisten“, Krause (1956), 322. Dieser Begriff belegt wiederum die dogmenschichtliche Dichotomisierung, die keine adäquaten Begriffe für Positionen entwickelte, die sich weder eindeutig als klassisch noch sozialistisch einreihen lassen. – Daß der späte Gall sein soziales Engagement bewahrt hat und sich in dieser Richtung auch immer wieder äußerte, wurde schon von Stein (1931) dargelegt. Vgl. auch Monz (1979), 141 ff. – Die tendenzielle Verzerrung in der Gall-Rezeption wird in dem Aufsatz Mamuts in extremer Weise deutlich. Mamut argumentiert nicht nur klischeehaft und mit Unterstellungen, sondern läßt es auch an sorgfältiger Textinterpretation mangeln. So wird etwa behauptet, Gall habe sich für Steuer- und Abgabensenkungen eingesetzt. Abgesehen davon, daß dies ein völliges Unverständnis für Galls Wirtschaftstheorie belegt, zitiert Mamut eine Passage bei Gall, in der genau das Gegenteil ausgesagt wird, nämlich Gall *kritisiert* Steuersenkungen. Vgl. Mamut (1960), 1099 f.; Gall (1982), 33 (81) f.

Begriff inhaltlich noch unpräzise verwandt wird. Für das 19. Jahrhundert besteht – aus bereits erwähnten Gründen – keine Vorstellung einer selbständigen Theorietradition, die als geschichtlicher Strang des modernen Interventionismus begriffen würde. In dem Bemühen, den „Keynesianismus“ als breitere Zeitströmung verständlich zu machen und sich damit zugleich der allzu engen theoriegeschichtlichen Personalisierung zu entledigen, braucht man nicht – wie im Sammelwerk von *Bombach* u. a.<sup>12</sup> – bei *Johannsen* (1913) stehenzubleiben, sondern kann dogmengeschichtlich weiter zurückgreifen. Unter anderem werden sich sogenannte „Staatssozialisten“ der interventio-nistischen Theorieentwicklung einfügen lassen, aber auch solch eigenwillige Autoren wie *Carl A. Dietzel* mit seiner positiven Beurteilung der Staatsverschuldung.<sup>13</sup>

### 3. Biographisches

Für ausführlichere biographische Angaben wird auf die einschlägige Literatur<sup>14</sup> verwiesen. Hier seien nur einige kurze Bemerkungen zu jenen biographischen Aspekten eingefügt, die als bedeutsam für Galls sozialökonomisches Denken und die Rezeption seiner Arbeiten erscheinen.

In den Konversationslexika taucht Gall noch bis in die 30er Jahre unseres Jahrhunderts auf<sup>15</sup>. Nur das in der DDR erschienene „Meyers Neues Lexikon“ erwähnt Gall auch noch 1973 als „Chemiker und Sozialkritiker mit sozialistischer Tendenz“, dessen Theorie „an die bürgerliche Arbeitswerttheorie“ anknüpft.<sup>16</sup>

Die Angaben zum Geburtsjahr Galls differieren.<sup>17</sup> Aus seiner Schrift „Mein Wollen und mein Wirken“ von 1835 ergibt sich jedoch, daß er 1794 geboren ist.<sup>18</sup> Im Anschluß an den Schulbesuch ist Gall bei den Advokaten Rittmann in Lüttich und Venedey in Köln tätig.<sup>19</sup> Von 1811 an steht Gall im öffentlichen Dienst als Untergerichtsschreiber in Kleve und Düsseldorf. Von

<sup>12</sup> Vgl. *Johannsen* (1913), Nachdruck 1981.

<sup>13</sup> *Dietzel* (1855) (Nachdruck 1980).

<sup>14</sup> Die ausführlichste Darstellung enthält die bisher einzige Gall-Monographie von *Monz* (1979), *Born* (1964), *Streisand* (1951), *Stein* (1931), *Löbe* (1878), *Püttmann* 1846.

<sup>15</sup> Vgl. Stichworte zu Gall, gallisieren.

<sup>16</sup> Stichwort: *Gall* (1973 a).

<sup>17</sup> In den verschiedenen Quellen werden als Geburtsjahr Galls 1790 *Stegmann / Hugo* (1897), 1791 *Monz* (1979); *Stein* (1931 u. a.) sowie 1794 *Singer* (1894), *Grünberg* (1932), *Krause* (1956 u. a.) und 1796 *Streisand* (1951), wohl nur Druckfehler, genannt. Im ungarischen Ausreisevisum Galls vom 25. Sept. 1844 wird sein Alter mit 49 Jahren angegeben, was ebenfalls das Geburtsjahr 1794 bestätigt. Vgl. *Stein* (1939), 147 f.

<sup>18</sup> *Gall* (1835), 55 (248). Seitenangaben in Klammern beziehen sich im folgenden stets auf Reprint-Ausgaben. Vgl. auch *Singer* (1894), 417 f.

<sup>19</sup> Der Kölner Advokat war der Vater Jakob Venedeys, des späteren Publizisten und historischen Schriftstellers. Vgl. Stichwort: Venedey.

1813 an mit wechselnden Aufgaben bei Militärbehörden betraut, erhielt er 1816 die Stelle eines Regierungssekretärs in Trier.

Die wirtschaftliche Notlage der Moselregion, vor allem die wachsende Erwerbslosigkeit und die Verschuldung der kleinen Landwirte und Winzer bilden den Erfahrungshintergrund für Galls sozialpolitisches Engagement. Für seine „interventionistische“ Gesinnung mag auch jenes öffentliche Beschäftigungsprogramm ein empirischer Anstoß gewesen sein, das im Hungerjahr 1817 in der Kleinstadt Trier (ca. 11 000 Einwohner) mehreren Hundert Menschen bei archäologischen Ausgrabungen Arbeit verschaffte.<sup>20</sup>

Angeregt durch eine Denkschrift des niederländischen Gesandten beim Deutschen Bundestag, Freiherrn von Gagern, zur Auswanderungsfrage, bemühte sich Gall 1819 um die Gründung einer Auswanderungsgesellschaft. Für die „Schweizerische und rheinische Kolonisations-Gesellschaft“ organisierte er ein Ansiedlungsprojekt in den USA. Über seine Amerikaauswanderung 1819/20, von der er enttäuscht zurückkehrte, berichtete Gall in einem zweibändigen Werk, das bereits einige wesentliche Aspekte seiner späteren wirtschaftstheoretischen Überlegungen enthält.<sup>21</sup>

Die Erfahrungen und Anregungen des USA-Aufenthaltes wurden insofern zu Galls Schlüsselerlebnis, als er seine malthusianischen Vorstellungen über die Ursachen des Pauperismus revidierte und künftig den Zusammenhang zwischen Verelendung und Arbeitslosigkeit in den Mittelpunkt seiner sozialökonomischen Analyse stellte. Der Vergleich zwischen den USA und Europa, die genauere Kenntnis der für die amerikanische Wirtschaftsentwicklung während und nach der Kriegszeit maßgeblichen außenwirtschaftlichen Einflüsse bestimmten Galls Skepsis gegenüber der zeitgenössischen Freihandelslehre.<sup>22</sup> Die in der Literatur gelegentlich behaupteten Einflüsse Adam Smiths auf Galls Wirtschaftstheorie lassen sich bereits an Hand der Amerika-Schrift widerlegen.<sup>23</sup>

Nach der Rückkehr aus den USA steht Gall weitgehend mittellos da. Vermutlich durch Empfehlung des damaligen Koblenzer Regierungspräsidenten wird Gall jedoch 1822 wieder in den preußischen Staatsdienst übernommen.<sup>24</sup>

<sup>20</sup> Vgl. *Streisand* (1951), 39.

<sup>21</sup> Vgl. *Gall* (1822). Diese Schrift Galls fand auch bei Goethe Aufmerksamkeit. Vgl. *Goethe* (1833), 421f. Vgl. auch *Gall* (1820), 26ff.

<sup>22</sup> *Gall* (1822), Tl. 2, 320f. – Gall äußert sich auch explizit dahingehend, daß die Freihandelsdoktrin nur auf Länder gleichen Entwicklungsstandes anwendbar sei, was jedoch im Verhältnis England und übrige Welt nicht zutrefte. Vgl. *ibidem* S. 280. – Die bisher ausführlichste Darstellung von Galls Schutzzollideen gibt *Stein* (1931), (26). Stein geht auch auf Galls Verhältnis zu List ein.

<sup>23</sup> Vgl. *Gall* (1822), Tl. 2, 320ff.; *Monz* (1979), 62ff.

<sup>24</sup> Vgl. *Monz* (1979), 71.

Das wirtschaftstheoretische Hauptwerk erschien 1825 unter dem Titel „Was könnte helfen?“<sup>25</sup> Spätere – meist kleinere Abhandlungen – sozialökonomischen Inhalts gehen kaum über jene Arbeit hinaus, obgleich wohl ein endgültiges Urteil hierüber erst nach weiterer Forschung möglich sein wird.

Während der Arbeit an der erwähnten Schrift „Was könnte helfen?“, die im Herbst 1824 weitgehend abgeschlossen wurde, studierte Gall einige Arbeiten St-Simons, Fouriers und Owens. Auf Reisen (1831) nach Paris und London nahm er persönlichen Kontakt zu den St-Simonisten, Fourier und Owen auf. In der Sekundärliteratur wird Gall wegen dieser theoretischen und persönlichen Verbindungen zu den Frühsozialisten gelegentlich als bloßer Propagandist dieser Autoren eingestuft.<sup>26</sup> Daß es sich hierbei um ein Fehlurteil handelt, wird noch deutlich werden. In den 30er und 40er Jahren widmet sich Gall verstärkt der Verbreitung seiner verschiedenen Erfindungen (Dampfdestillation, Dampfwäscherei, Weinverbesserung u.a.). 1836 nahm er das Angebot mehrerer ungarischer Gutsbesitzer an, sich dort um die Einrichtung von landwirtschaftlichen Versuchs- und Lehranstalten zu kümmern. Bis Ende der 40er Jahre blieb Gall in diesem Tätigkeitsfeld und kehrte erst 1849 – aus finanziellen und politischen Gründen gezwungenermaßen – nach Trier zurück. – Am Ende seines Lebens verwirklicht Gall mit der Gründung und Herausgabe des in Stuttgart ab 1857 erscheinenden „Allgemeiner Deutscher Telegraph für Anzeigen von mehr als lokalem Interesse, und Correspondenzblatt für Kapital, Talent und Arbeit“, ein seit seiner Rückkehr aus Ungarn geplantes Projekt. Die Wochenschrift, die Gall als ein Unternehmen ankündigte, das vielleicht zu den „folgereichsten des Jahrhunderts“ zählen könnte,<sup>27</sup> sollte als eine Art Informationsbörse über Investitionsmöglichkeiten, Arbeitsgelegenheiten, technische Neuerungen und dergleichen informieren. Wirtschaftstheoretisch war das Vorhaben mit der These begründet, daß die wirtschaftliche Entwicklung vor allem durch die Ausweitung des „inneren Marktes“ gefördert werden müßte.<sup>28</sup>

---

<sup>25</sup> Gall (1825).

<sup>26</sup> In diesem Sinn äußern sich selbst so exzellente Kenner der sozialistischen Literatur wie Grünberg / Grossmann (1933), 305; Krause (1956), 319ff.; Mamut (1960), 1094; Brauer (1925), 1204. Dagegen betont Singer die Originalität Galls als „erster Theoretiker der sozialistischen Lehre vom arbeitslosen Einkommen ...“ Singer (1894), 423. Der Aufsatz Singers wird von späteren Autoren zwar regelmäßig erwähnt, scheint aber nicht benutzt worden zu sein, sonst wären wohl die von Singer ausführlich behandelten Bezüge zwischen Gall und Rodbertus thematisiert worden. Auch hält sich Singer bei pauschalen Charakterisierungen Galls als Fourierist zurück und belegt den Einfluß Fouriers präzise an Hand von Galls Schrift „Mein Wollen und mein Wirken“ (1835) speziell in Galls These der Kostendegression landwirtschaftlicher Großbetriebe. Ibidem 430. – Die von Singer aufgewiesene Verbindungslinie zwischen Gall und Rodbertus stützt die These, daß der theoretische Interventionismus ältere Vorläufer (u. a. bei den „Staatssozialisten“) hat.

<sup>27</sup> Monz (1979), 193.

<sup>28</sup> Ibidem 194ff.

Wie viele Autoren der Geschichte der sozialen Ideen war auch Gall Autodidakt. Immerhin fand er mit der 1836 durch die Lütticher Universität verliehenen Würde eines „Doctor philosophiae honoris causa“ akademische Anerkennung. Ein Grundzug all seiner Aktivitäten liegt in der Ausrichtung auf *praktische* Verwirklichung. Bloße Theorie, die Erkenntnis ihrer selbst willen, widersprach Galls Begriff von „Wissen-schaffen“.<sup>29</sup> Der zeitgenössischen Nationalökonomie hielt er denn auch vor, daß sie ihre eigentliche Aufgabe – wie Gall sie sah – aus den Augen verliere, was sich schon in der (falschen) Bezeichnung dieser Wissenschaft erweise. In der Einleitung zu den „Menschenfreundlichen Blättern“ konstatiert Gall:<sup>30</sup>

„Durch den Ausdruck *Volksbeglückungslehre* auf dem Titel dieser Mitteilungen, glaube ich richtiger, als es durch die Worte: *National-Oekonomie, Nationalwirthschaftslehre, Lehre vom National-Reichthume*, etc. geschehen ist die Aufgabe dieser Wissenschaft zu bezeichnen ...“

#### 4. Zur Rezeption von Galls ökonomischen Schriften

Eine umfassende Gesamtdarstellung der ökonomischen Arbeiten Galls steht noch aus. Die Quellen sind zum Teil schwer zugänglich. Allerdings sind die beiden wichtigsten ökonomischen Arbeiten 1974 als Reprint erschienen.<sup>31</sup> Die erste Monographie zu Gall erschien 1979.<sup>32</sup>

Als Wirtschaftstheoretiker ist Gall kaum explizit behandelt worden. Die wenigen Aufsätze, die seit dem vergangenen Jahrhundert die sozialwissenschaftliche Rezeption Galls umreißen, betonen seine Gesellschaftskritik und die „sozialistischen“ Seiten des Mannes. Die dogmengeschichtliche Dichotomisierung verengte den Blickwinkel, unter dem Galls Arbeiten analysiert wurden, so daß sich selbst in der vergleichsweise differenzierten Gall-Interpretation Krauses als Resümee die Feststellung findet, daß Gall schließlich „auf den Standpunkt eines Predigers der Klassenharmonie gesunken“ sei.<sup>33</sup>

Wie erwähnt, spielt als ein von verschiedenen Autoren herausgestelltes Charakteristikum der Gallschen Position seine Propagierung des Rechts auf

<sup>29</sup> „Ehrlich gesagt, liegt offenbar in uns Deutschen eine gewisse Trägheit und Unbehilflichkeit des Geistes für das praktische Leben und eine unbegrenzte Zufriedenheit mit unsern bloßen Theorien und Projekten. Wie der Strauß seine Eyer in den Sand, legen wir unsere Ideen auf das Papier, ohne uns darum zu bekümmern, ob dieselben je in's Leben treten werden.“ Siehe Gall 1826, Motto S. 1. – Vgl. auch die Darstellung der „realpolitischen Haltung“ Galls, die ihn von anderen Reformern abhebt, bei Stein (1931), (28).

<sup>30</sup> Siehe Gall (1828), IX f.

<sup>31</sup> Gall (1825), Gall (1835).

<sup>32</sup> Monz (1979). In dieser Monographie findet sich die bisher vollständigste Gall-Bibliographie. Monz nennt 134 Primärquellen, stellt die relevanten Archivalien sowie die Sekundärliteratur zusammen. In den Angaben zur Sekundärliteratur sind einige Ungenauigkeiten enthalten.

<sup>33</sup> Krause (1956), 324.



Arbeit eine wichtige Rolle.<sup>34</sup> Um so erstaunlicher erscheint daher, daß Galls spätere Äußerungen zu dieser Frage, die eigentlich noch prononcierter klingen als in seinen frühen Arbeiten, wenig beachtet wurden. So stellte er als Motto der von ihm seit 1857 herausgegebenen Wochenschrift „Allgemeiner Deutscher Telegraph“ die Forderung voran: „Wer arbeiten *will*, der soll auch arbeiten *können*.“<sup>35</sup>

Seit den beiden – das spätere Gall-Bild prägenden – Aufsätzen von *Püttmann* (1846) und *Singer* (1894) sind – abgesehen von *Monz'* Monographie (1979) – nur vier sozialwissenschaftliche Untersuchungen zu Gall publiziert worden.<sup>36</sup>

## 5. Die Wirtschaftstheorie Galls

Die Wirtschaftstheorie Galls findet sich in seinem ökonomischen „Hauptwerk“<sup>37</sup> von 1825 „Was könnte helfen?“. Diese Abhandlung enthält eine systematische Darstellung der beschäftigungspolitischen Vorstellungen und deren theoretische Grundlagen, die „Klassentheorie“ Galls sowie die Konzeption einer Getreidewährung.<sup>38</sup> Für die Entwicklung der Wirtschaftstheorie Galls geben jedoch auch die beiden Bände des Amerikaberichts eindrucksvolle Belege. Vor allem wird in dieser Schrift bereits Galls interventionistische Tendenz deutlich.

Gall entwickelt seine wirtschaftstheoretischen Analysen unter dem praktischen Gesichtspunkt, wie der Pauperismus überwunden werden könnte. Der Pauperismus war für Gall eine Folge der Arbeitslosigkeit. Es galt somit, die Ursachen der Arbeitslosigkeit aufzudecken. Aus der so gewonnenen (positiven) Theorie müßten sich dann *realisierbare* Vorschläge für die Wirtschaftspolitik herleiten lassen. Gall versprach sich von der Beseitigung des Pauperismus auch günstige kriminalpolitische Wirkungen, weil er öffentliche Sicherheit und gesellschaftliche Wohlfahrt als interdependente Größen erkannt hatte.<sup>39</sup>

### 5.1 Wohlstand als staatliche Aufgabe

Mit dem Ende der Napoleonischen Kriege waren die Staatsausgaben reduziert worden, und die Aufhebung der Kontinentalsperre setzte die euro-

<sup>34</sup> Vgl. *Singer* (1894), *Stegmann / Hugo* (1897), *Grünberg* (1911b), *Krause* (1956), *Mamut* (1960).

<sup>35</sup> Vgl. *Monz* (1979), 192 ff.

<sup>36</sup> *Stein* (1931), *Krause* (1956), *Mamut* (1960), *Zinn* (1969).

<sup>37</sup> Vgl. in diesem Sinn auch *Krause* (1956), 311.

<sup>38</sup> Die Idee, die Metallwährung durch eine Warenwährung abzulösen, um damit zugleich produktions- und beschäftigungspolitische Effekte auszulösen, kehrt in der Literatur des vergangenen Jahrhunderts sporadisch wieder. Vgl. *Laves* (1890).

<sup>39</sup> Siehe *Gall* (1825), (61).

päische Industrie der überlegenen Konkurrenz Englands aus.<sup>40</sup> Diese Situation bildet den historischen Hintergrund für Galls ökonomische Argumentation. In der Einleitung zum Amerikabericht formulierte Gall den Kerngedanken des *modernem*, nachfrageorientierten Interventionismus:

„Die Thätigkeit von Tausenden mußte jetzt (nach Kriegsende; d.V.) eine andere Richtung nehmen. Um keine nachhaltige Störung des Gleichgewichts in der Thätigkeit der Uebrigen hervorzubringen, hätte es Noth getan, die Kräfte, welche überflüssig geworden waren, in der Maschine des gesellschaftlichen Zusammenlebens zur Erbauung egyptischer Pyramiden, oder, um doch den Anschein der Ironie zu vermeiden, zur Einebnung von Bergen, zur Aufschüttung von Abgründen, zur Schiffbarmachung von Flüssen, zur Eröffnung von Canälen, zur Anlegung von Landstraßen und Brücken auf allen Puncten zu verwenden. Weil das aber unterblieb, mußten tausende sich in die schon vollständig besetzten Gewerbe drängen.“<sup>41</sup>

Diese Aufzählung von Infrastrukturinvestitionen steht bei Gall primär nicht in einem *wachstumspolitischen* Zusammenhang, wie er etwa für merkantilistische Politik und die Strukturpolitik entwickelter Industrieländer charakteristisch ist, sondern zielt auf *unmittelbare beschäftigungs-* und *gesellschaftspolitische* Wirkung der Staatsausgaben. Die Analogie zur keynesianischen Beschäftigungspolitik ist augenfällig. Die Formulierung Galls „Erbauung egyptischer Pyramiden“ läßt deutlich werden, daß Gall selbst den als unproduktiv geltenden Staatsausgaben gesamtwirtschaftlichen Sinn zu geben vermag. Diese Sichtweise läßt sich wiederholt in Galls Schriften belegen.<sup>42</sup> Gall differenziert zwischen dem Faktum fehlender Produktivität etlicher (Staats) Ausgaben und der dennoch vorhandenen Produktions- und Beschäftigungswirkung im Sinn einer Steigerung der „Konsumquote“. Jedenfalls gilt dieses Beschäftigungstheorem, solange noch unbeschäftigte Faktoren vorhanden sind.<sup>43</sup>

Die Idee, durch öffentliche „Arbeitsbeschaffungsprogramme“ Vollbeschäftigung *und* Wirtschaftswachstum zu erreichen, führt er in der Amerikaschrift detailliert aus. Für Preußen schlug er eine „Klassensteuer“ vor, die zur Finanzierung eines „Heeres von 200 000 Mann – zur Urbarmachung von Wildländereien, Ebnung von Bergen, zur Auffüllung von Abgründen ...“ usw. eingesetzt werden sollte.<sup>44</sup>

---

<sup>40</sup> Während der Kontinental Sperre profitierte der amerikanische Export von der Ausweitung des Überseehandels, der jedoch während des englisch-amerikanischen Krieges (1812 - 14) zum Erliegen kam, womit auch die *Importüberschüsse* massiv zurückgingen. Während dieser kurzen Zeit nahm die US-Industrie einen deutlichen Aufschwung. Gall sah darin eine Bestätigung seiner protektionistischen Theorie. Vgl. Gall (1822), Tl. 2, 320 ff.; *ders.* (1820), 26 ff.

<sup>41</sup> Siehe Gall (1822), Tl. 1, 11 f.

<sup>42</sup> Vgl. Gall (1825), 10 (58) f., 13 (61), 33 (81).

<sup>43</sup> Gall (1822), 33 (81).

<sup>44</sup> Siehe Gall (1822), Tl. 1, 69 sowie auch Monz (1979), 25.

Der beschäftigungspolitische Aspekt dominiert auch in Galls Plädoyer für den Zollschutz. Erst in zweiter Linie zielt diese Maßnahme dann auch auf die Entwicklung der heimischen Industrie. Gall blieb dem früh gefaßten Gedanken der Schutzzollpolitik bis an sein Lebensende treu.<sup>45</sup> Seine letzte umfassendere Schrift zu wirtschaftlichen Problemen ist speziell dem Schutzzoll gewidmet.<sup>46</sup> Der Außenhandelsprotektionismus wird im Amerikabericht noch vorwiegend mit „anschaulichen“ Argumenten begründet. Es wird sich jedoch zeigen, daß Gall in seiner Wirtschaftstheorie den (Agrar-) Protektionismus als logische Ergänzung der binnenwirtschaftlich orientierten Beschäftigungspolitik darstellt und damit auch in diesem Punkt Aktualität beanspruchen kann.

## 5.2 Währungspolitik als Beschäftigungspolitik: die Getreidewährung

Der Untertitel von Galls ökonomischer Hauptschrift „Was könnte helfen?“ läßt eine geldtheoretische Abhandlung vermuten.<sup>47</sup> Papiergeld, das durch Getreidevorräte gedeckt wird, soll die Edelmetallwährung zumindest partiell – und lokal – ersetzen. Für Gall steht jedoch nicht das Problem einer hinreichenden Geldmenge, also die alte Frage nach der richtigen Geldversorgung im Vordergrund, sondern es geht um die (richtige) Verteilung der Zahlungsmittel im Sinn einer ausgeglichenen Kaufkraftverteilung. Galls geldtheoretische Konstruktion ist Ergebnis einer nachfrageorientierten Beschäftigungstheorie. Die landwirtschaftlichen Produzenten müssen feste Geldabgaben leisten (Steuern, Pachten, Zinsen). Aufgrund der naturbedingten Diskontinuität der Agrarproduktion unterliegen die Getreidepreise starken Schwankungen, die durch Spekulation weiter verstärkt werden. Die Getreideproduzenten sind aus Liquiditätsgründen zum raschen Verkauf – während der Erntezeit – gezwungen, müssen also niedrige Preise hinnehmen.<sup>48</sup> Ihre Geldeinkommen reichen (häufig) nicht aus, um die Abgaben zu zahlen. Folglich ergibt sich sowohl ein Verschuldungszwang als auch ein weiterer Angebotsdruck im Sinn der inversen Angebotsreaktion.

Den geringen landwirtschaftlichen Einkommen entspricht Geldakkumulation bei jener als „Geldprivilegierte“ bezeichneten Klasse. Die Geldprivi-

<sup>45</sup> Vgl. Stein (1931), (28) ff.; Monz (1979), 25 ff., 62 f., 121 f., 130 f., 145 f., 184, 188.

<sup>46</sup> Vgl. Gall (1851), 35 ff.

<sup>47</sup> Vgl. Gall (1825). – Die Schrift war im Prospekt des Verlegers mit einem anderen Titel angekündigt worden, der dann (nur) auf die Umschlagseite übernommen wurde: „Papiergeld, durch Getraidevorräthe verbürgt; ein schnelles, vielleicht das einzige Mittel, Deutschlands gesunkenen Wohlstand zu heben und fest zu begründen, und jeder Noth des Mangels und des Ueberflusses auf immer zu begegnen.“

<sup>48</sup> Gall erkannte die inverse Angebotsreaktion der Landwirte und begründete sie mit dem Zwang, bei sinkenden Erlösen und festen Geldangaben den Eigenverbrauch zugunsten eines höheren Marktangebots einzuschränken. Vgl. Gall (1825), 87 (153).

legierten geben ihr Einkommen nicht voll aus, sondern „horten“ erhebliche Teile. Damit fehlt es an der für die Vollbeschäftigung erforderlichen gesamtwirtschaftlichen Nachfrage.

Das Getreidewährungssystem Galls soll durch Getreideaufkauf und -vorratshaltung sowohl die Getreidepreise auf einem mittleren Niveau stabilisieren, als auch in Form der von den Getreidemagazinen ausgegebenen „Credit-Scheine“ eine neue Papiergeldwährung schaffen.

Im Gegensatz zur zeitgenössischen Vorherrschaft der Quantitätstheorie und der Neutralitätsthese des Geldes (klassische Dichotomie) behauptet Gall einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Geldsystem und realwirtschaftlichen Prozessen. Das wichtigste Verbindungsglied im Transmissionsprozeß stellt der Verteilungsmechanismus dar, der durch Galls „Klassentheorie“ näher bestimmt wird.

Getreide war in der Zeit, als Gall seine Theorie entwickelte, das wichtigste Massenprodukt. Die überwiegende Mehrzahl der Erwerbspersonen (Preußens) war in den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts noch in der Landwirtschaft tätig. Die Sicherung der Agrareinkommen bedeutete somit Sicherung der Massenkaukraft und damit auch Nachfrage gewerblicher Produkte seitens der Landwirtschaft.

Der theoretische Grund für die Auswahl des Getreides als Währungsdeckung liegt in der volkswirtschaftlichen Schlüsselfunktion dieses Produktes. Die Schlüsselfunktion ging im Zuge der industriellen Entwicklung verloren und Gall hätte – bei Fortführung seiner Wirtschaftstheorie – dieser historischen Veränderung Rechnung tragen, d.h. den Grundgedanken der Getreidewährung auf andere Produkte ausweiten müssen.<sup>49</sup>

Getreide als volkswirtschaftliches Schlüsselprodukt und die Tatsache, daß zu Galls Zeiten die landwirtschaftliche Produktion als „kleine Warenproduktion“ im Sinne Marx' zu verstehen war, hätte auch für orthodox marxistisch orientierte Interpreten seiner Theorie Grund sein müssen, eine adäquate Würdigung von Galls Krisenanalyse zu geben. In einem Wirtschaftssystem, in dem die kleine Warenproduktion noch repräsentativ ist, stellen geldwirtschaftlich bedingte Nachfrage- und Verteilungsprobleme,

<sup>49</sup> Vgl. *Laves* (1890), der ebenfalls eine Geldwertstabilisierung, speziell mit dem Ziel, Deflationen zu vermeiden, durch Einführung einer Warenwährung erreichen wollte. Laves Konzept läuft auf eine Doppelwährung, Metall- neben Warenwährung, hinaus. Allerdings beschränkt sich der Vorschlag letztlich auf Wertsicherungsklauseln in langfristigen Schuldverträgen, Ibidem 102 ff. – Auf Ähnlichkeiten zwischen Galls Getreidemagazinen und den österreichischen Contributionsspeichern verweist *Singer* (1894), 426 f. Singer mißverstehet jedoch Galls Grundidee der Getreidewährung, wenn er sie mit staatlichen Preiskontrollen vergleicht und sie deshalb kritisiert. Dies ist etwas erstaunlich, da von Singer im Unterschied zu anderen Autoren die volkswirtschaftliche Schlüsselfunktion, die Gall dem Getreide zuwies, klar erkannt worden ist. Ibidem 426; *Gall* (1825), 36 (84).

also Störungen in der sogenannten „Zirkulation“ auch für *Marx* wesentliche Faktoren der Krisenmechanik dar.<sup>50</sup> Die marxistische Kritik an Gall, die ihn wegen seiner Nachfrageorientierung und geld- bzw. verteilungstheoretischen Argumentation als „kleinbürgerlich“ und „idealistisch“<sup>51</sup> abqualifiziert, verkennt, daß die „Produktionsverhältnisse“, die Gall empirisch vorfand, eben noch nicht durch die Industrie bestimmt wurden.

Galls beschäftigungspolitische Begründung der Getreidewährung scheint Ähnlichkeiten zu späteren Tauschbankexperimenten von Owen und Proudhon aufzuweisen. Die ökonomisch bedeutsame Differenz besteht jedoch darin, daß Gall lediglich *einen Warenpreis* stabilisieren, den Marktmechanismus im übrigen jedoch nicht verändern will. Das Tauschbankkonzept substituiert hingegen den Markt und bedürfte zur Funktionsfähigkeit letztlich eines anderen (planwirtschaftlichen) Allokationsmechanismus. Wesentlich ist auch Galls Abgrenzung der Getreidepreisstabilisierung zur staatlichen Mindestlohnpolitik, die er explizit verwirft. Staatliche Lohnpolitik erscheint ihm nicht praktikabel.<sup>52</sup>

Das Aufkauf- und Lagersystem, das sozusagen die materielle Grundlage der Getreidewährung bildet, wird von Gall ausführlich konzipiert.<sup>53</sup> Weit weniger Aufmerksamkeit schenkt er den währungstheoretischen Fragen, die durch eine Doppel- oder Parallelwährung – Gall äußert sich nicht hierzu – aufgeworfen werden. Auch die politischen Aspekte bleiben außer Betracht. Die Getreidemagazinierung sollte privat –, genauer genossenschaftswirtschaftlich erfolgen. Der Staat habe nur rechtliche Rahmenbedingungen zu setzen.<sup>54</sup>

Auch übergang Gall das Problem einer strukturellen Übererzeugung von Getreide, die sich bei solcher Aufkaufgarantie einstellen könnte.<sup>55</sup> Es ist Gall allerdings zugute zu halten, daß dieses Argument für seine Zeit wenig

<sup>50</sup> *Marx* (1969), 82: „Stößt der Fortgang auf Hindernisse, so daß G durch äußere Umstände ... seine Funktion G-W suspendieren muß ... so ist das wieder Schatzzustand des Geldes, der auch in der einfachen Warenzirkulation vorkommt, sobald der Übergang W-G in G-W durch äußere Umstände unterbrochen wird.“ Vgl. auch *Lotter* u. a. (1984), 205 ff., *Mottek* (1982), Kapitel 3 u. 4.

<sup>51</sup> *Krause* (1956), *Mamut* (1960).

<sup>52</sup> *Gall* (1825), 103 (151).

<sup>53</sup> Von den 180 Textseiten der Schrift „Was könnte helfen?“ sind 70 ausschließlich lagertechnischen Anweisungen, der Kostenrechnung und dem „Entwurf einer Verordnung wegen Errichtung und Verwaltung allgemeiner Getraide-Lagerungs-Anstalten“ gewidmet. *Gall* (1825), 110 (158) - 180 (228).

<sup>54</sup> *Gall* (1825), 66 (114), 106 (154). Gall hält mit Rückgriff auf den „Agrarinterventionist“ Gagliani (Fernando Galiani) staatliche Vorsorge gegen Getreidemangel und -teuerung zwar für unabdingbar, aber „daß nicht für *Rechnung* der Regierung, sondern nur unter ihrer *Aufsicht*, durch und für das Volk magaziniert werde; ...“ Siehe *Gall* (1825), 69 (117).

<sup>55</sup> Das strukturelle Überproduktionsproblem erkennt Gall erst später. Vgl. *Gall* (1835), (262)f.

Gewicht hatte. Denn eine generelle Sättigung mit Nahrungsmitteln bestand nicht, sondern es galt, den Pauperismus zu bekämpfen.

### 5.3 Getreidewährung als Geldwirkungslehre

Die „klassische Dichotomie“ als geldtheoretischer Topos war Gall wohl nicht geläufig. Eine explizite Auseinandersetzung mit der Quantitätstheorie läßt sich bei Gall auch nicht nachweisen. Aus dem Gesamtzusammenhang seiner Geldtheorie geht jedoch eindeutig die Gegenposition zur zeitgenössischen Geldlehre hervor.<sup>56</sup>

Die Getreidewährung wird als Voraussetzung eines gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts begriffen, in dem die einzelnen tauschwirtschaftlich verbundenen Sektoren in die Lage versetzt werden, ihre Produkte gegenseitig in einem Umfang abzukaufen, daß Vollbeschäftigung gewährleistet ist.<sup>57</sup>

Die Bedeutung des *Geldsystems* für Verteilung und nachfragebedingte Krise wird von Gall sehr deutlich umrissen, wenn er die – für die klassische Ökonomie irrelevante – Trennung zwischen Geld- und Naturalwirtschaft im Hinblick auf naturale und monetäre Überschüsse darstellt:

„Der Fall, daß der Nährstand zur Erhaltung der übrigen Staatsgenossen nicht das Nöthige abzugeben vermögen sollte, würde nicht leicht eintreten können, wenn dazu nur ein bestimmter Teil seines *Überschusses* in *Natur* verlangt würde; weil jeder nützlich beschäftigte Mensch weit mehr hervorbringen kann, als er selbst bedarf.“<sup>58</sup>

Mit der Geldwirtschaft ergibt sich die Möglichkeit des *Hortens*. Gall verweist wiederholt auf dieses erst von Keynes klar bezeichnete Phänomen und überträgt den Gedanken sogar auf naturale Größen, wenn er darauf verweist, daß sein System der Getreidewährung auch denjenigen Vorteile bringe, die grundsätzlich in der Lage sind, ihr Getreide – in Erwartung steigender Preise – zurückzuhalten.<sup>59</sup>

Die Kritik an Galls Geldtheorie, die die vermeintliche Naivität herausstreicht, „daß durch eine Ersetzung von Geld durch Geld weder die Ungleichheit zwischen den Menschen noch die Ausbeutergesellschaft beseitigt wird,“<sup>60</sup> verkennt die theoretische Begründung des Warengeldsystems bei Gall. Das „neue“ Geld ist ja kein Selbstzweck, sondern wird mit einer

<sup>56</sup> Zwanzig Jahre nach Galls Publikation gelangt Rodbertus zu einer geldwirkungsorientierten Krisentheorie. Vgl. Rodbertus 1845. Galls Theorie der Geldvermögenskonzentration weist gewisse Ähnlichkeiten zu Rodbertus Theorem der sinkenden Lohnquote auf. Vgl. zum Vergleich zwischen Gall und Rodbertus: *Singer* (1894), 423 ff.

<sup>57</sup> *Gall* (1825), 102 (150).

<sup>58</sup> Siehe *Gall* (1825), 86 (134). Hervorhebung von Gall.

<sup>59</sup> *Ibidem* 108 (156).

<sup>60</sup> Siehe *Mamut* (1960), 1100.

realwirtschaftlichen Veränderung im Sinn einer wichtigen Modifikation in den „Produktionsverhältnissen“ begründet. Es erscheint fast symptomatisch, daß jene Kritik an Gall dann auch mit der sachlich falschen Quellenwiedergabe verknüpft wird, Gall habe neues *staatliches* Geld verlangt;<sup>61</sup> das Gegenteil trifft zu.

Galls Währungstheorie erscheint auf den ersten Blick sehr verwandt zu jenen monetären Krisentheorien, die die Krise als Folge von Liquiditäts- und Kreditverknappung sehen oder – wie Schumpeter – unzureichende Geldversorgung als Expansionsbremse betrachten. Doch Gall stellt nicht auf einen generellen Geldmangel, eine unzureichende *Geldversorgung* ab, sondern ihm geht es um die (gleichmäßige) Geldverteilung innerhalb der Volkswirtschaft.

„Nicht, daß es an Geld überhaupt *fehle*, sondern daß es nicht *umlaufe* – daß der Gewerbsmann und der Landwirth *vergebens* die Früchte ihrer Industrie und ihres Fleißes für Geld anbieten müssen, das ist die Klage.“<sup>62</sup>

Hortungsbedingter Nachfragemangel stellt das Kardinalproblem dar. Galls Getreidewährung ist also primär gar kein Instrument zur Geldvermehrung, sondern richtet sich auf eine Geldverteilung, die Hortung ausschließt. Dies ist nun allerdings, wie heute klarer gesehen wird, zugleich eine Frage der Einkommensverteilung.

Gall unterschied nicht klar zwischen verschiedenen Formen der Ersparnis. Wenn er gegen die übermäßige Ersparnis und die seiner Meinung nach falschen Ratschläge zu mehr Sparsamkeit argumentierte, meinte er das Horten.<sup>63</sup> Die Identifizierung von Sparen und Nachfrageausfall war für Galls Zeitgenossen, soweit sie ökonomische Kenntnisse hatten, alles andere als selbstverständlich.<sup>64</sup>

Über praktische Realisierungsversuche einer (genossenschaftlichen) Getreidewährung ist wenig bekannt. Gall selbst erwähnt eine Vereinsbildung in Erfurt.<sup>65</sup> Aus der Sekundärliteratur läßt sich entnehmen, daß zumindest auch in Trier ein entsprechendes Vorhaben in Gang gesetzt wurde.<sup>66</sup>

<sup>61</sup> Ibidem. Mamut referiert falsch: „Der Staat müsse ein neues Zahlungsmittel einführen ...“

<sup>62</sup> Siehe Gall (1825), 64 (112)f.

<sup>63</sup> Vgl. zu den wiederholten Polemiken Galls gegen die Ersparnisbildung: Gall (1825), 14 (60)ff.; 27 (75)ff.; 35 (83).

<sup>64</sup> Die Tatsache, daß Ersparnisbildung, soweit nicht *uno actu* auch Realinvestition, zugleich Nachfrageausfall bedeutet, wird auch in der aktuellen Diskussion unterschiedlich gesehen. Vgl. Preiser (1944).

<sup>65</sup> Gall (1835), (258).

<sup>66</sup> Unter den Subskribenten einer Aktiengesellschaft für ein Getreidemagazin in Trier findet sich auch der Vater Karl Marx', Heinrich Marx. Vgl. Friedrich-Ebert-Stiftung (1983), 9.

Die Stabilisierung der Getreidepreise am Binnenmarkt setzt Protektionsmaßnahmen gegenüber dem Ausland voraus. Wie bereits erwähnt, vertrat Gall bereits im Amerikabericht Schutzzollargumente.<sup>67</sup> Im Zusammenhang mit seiner Beschäftigungstheorie erhalten sie jedoch mehr theoretisches Gewicht.<sup>68</sup> Im Hinblick auf die überlegene Weltmarktposition der britischen Industrie weist Gall darauf hin, daß die Leistungsbilanzüberschüsse England in die Lage versetzen, durch internationale Anleihen die anderen Länder in steigende (Zins-)Abhängigkeit zu bringen.<sup>69</sup>

#### 5.4 Der nachfrageorientierte Interventionismus Galls

Die verteilungs- und nachfrage-theoretische Krisenanalyse bildet für Gall auch die Grundlage für die Analyse der wirtschaftlichen Staatstätigkeit. Gall erkennt die Sonderstellung des Staates im gesamtwirtschaftlichen Zusammenhang. Der Staat ist in der Lage, beschäftigungswirksame Nachfrage zu schaffen und über die Umverteilungswirkung der Besteuerung die „Hortung“ der Geldprivilegierten zu reduzieren.

Die positive Bewertung staatlicher Ausgaben und damit auch der Steuerfinanzierung der Staatstätigkeit zieht sich als Grundtenor durch Galls sämtliche ökonomische Schriften:<sup>70</sup>

„Die Declamationen gegen die Kosten des Regierens, deren unheilvolle Tendenzen dem Unbefangenen kein Geheimniß sind, finden bey den meisten Menschen in der irrigen Vorstellung eine Stütze, die sie sich von den Vortheilen machen, welche aus einer plötzlichen Reduction der Steuern hervorgehen würde. Die wenigsten sehen hell genug, um die in's Unendliche sich verzweigenden, zum Theil verborgenen, Kanäle wahrzunehmen, durch welche in die Hände aller derjenigen, die irgend etwas Nützlich hervorbringen, nicht allein ihre eignen Steuern, sondern auch ein Theil der Steuern derjenigen Reichen zurückfließen, welche nichts thun und also auch nichts erwerben können. Wenn der Staat 600 000 Beamten und Soldaten entließe, und es dadurch möglich würde, die Steuer-Anforderungen auf die Hälfte zu reducieren: so würde die Wirkung davon den gewerbetreibenden Klassen bald auf eine ganz andere Weise fühlbar werden, als sie sich es gewöhnlich einbilden. ...“<sup>71</sup>

Das Problem unzureichender Nachfrage infolge zu hoher „Sparsamkeit“ der wohlhabenden Klassen und der daraus kreislauftheoretisch abgeleitete Kaufkraftmangel der breiten Bevölkerung bilden für Gall ein Hindernis für die volle Entfaltung der produktiven Möglichkeiten der Volkswirtschaft und die von der „Gewerbefreiheit“ erwarteten Leistungsanreize.<sup>72</sup>

<sup>67</sup> Gall (1825), 50 (98).

<sup>68</sup> Die außenwirtschaftlichen Überlegungen finden sich vor allem ibidem 43 (91) - 63 (111).

<sup>69</sup> Ibidem 58 (106).

<sup>70</sup> Vgl. Gall (1822), Tl. 1, 11 f.; Gall (1825), 13 (61) f., 32 (81) f., 51 (99) f., 68 (116), passim: Gall (1835), (263) f.

<sup>71</sup> Siehe Gall (1825), 33 (81 - 35 (83).

<sup>72</sup> Ibidem 36 (84).



Die nachfrageorientierte Krisenerklärung Galls könnte für den modernen Betrachter zu der Vermutung führen, Gall habe der „Angebotsseite“ keine Beachtung geschenkt. Das Gegenteil trifft zu, wie sich bereits aus den Hinweisen auf Galls technisch-organisatorische Aktivitäten ablesen läßt. Zwar sah Gall klar das Problem, daß Arbeit von Maschinen verdrängt wird,<sup>73</sup> aber die daraus resultierenden negativen Beschäftigungs- und Einkommenseffekte sind ein (politisch) lösbares Problem. Grundsätzlich ist Gall ein überzeugter Verfechter der Rationalisierung und des technischen Fortschritts.<sup>74</sup> Hierin sieht er das *Potential* allgemeiner Wohlstandssteigerung. Sein Vorwurf geht an die Adresse der „Nationalökonomie“, die, statt eine „Volksbeglückungslehre“ zu entwickeln, sich mit „Vernünftleien“ abplage, die an der Realität vorbeigingen. Das Maschinenzeitalter betrachtet Gall voll Optimismus, wie unter anderem aus einer späten Schrift (1862) „Ueber den Einfluß des Maschinenwesens auf unsere socialen Verhältnisse“<sup>75</sup> hervorgeht.

In diesem Zusammenhang entwickelte Gall den für seine Zeit wohl „sensationell“ zu nennenden Gedanken einer Maschinensteuer, die zur Finanzierung der erwerbslos gewordenen Arbeiter verwandt werden soll, bis diese eine neue Beschäftigung gefunden haben.<sup>76</sup>

### 5.5 Kreislaufdenken und Klassenmodell

Die Verbindung von Kreislaufanalyse und einer nach Schichten bzw. Klassen strukturierten Gesellschaft stand am Anfang der makroökonomischen Modelltheorie bei den Physiokraten. Galls Kreislaufbetrachtung der Volkswirtschaft steht in dieser Tradition, obgleich sich bei ihm kein expliziter Rückgriff auf den physiokratischen *tableau économique* findet. Galls Kreislaufdenken gewinnt seine theoretische Bedeutung denn auch weniger durch eine separate Modelldarstellung, sondern durch die im Gesamtwerk nachweisbare Kreislaufperspektive.

#### a) Drei Kreislaufperspektiven

Der Kreislaufgedanke läßt sich in den Arbeiten Galls von drei Ansätzen her verfolgen. Erstens entwickelt Gall bei der Darstellung der multiplikativen Wirkungen von Ausgabe- bzw. Nachfragevariationen ein einfaches Demonstrationsmodell, das auch unter methodisch-didaktischem Aspekt einen originellen Beitrag darstellt.<sup>77</sup> Der zweite kreislauftheoretische Argu-

<sup>73</sup> Gall (1835), (249).

<sup>74</sup> Wie bereits erwähnt, liegt das Schwergewicht von Galls Publikationen auf technisch-chemischem Gebiet. Vgl. ausführliche Bibliographie hierzu Monz (1979), 225 ff.

<sup>75</sup> Vgl. Monz (1979), 190.

<sup>76</sup> Vgl. *ibidem*, 191.

<sup>77</sup> Vgl. Gall (1825), 15 (63)ff.; 95 (143)ff. Zum Multiplikatorprozeß bei Gall vgl. Zinn (1969).

mentationsstrang betrifft die vielfältigen Verweise auf die gesamtwirtschaftlichen Interdependenzen, die von Gall stets unter dem Aspekt geschlossener Kreisläufe im Sinn von Rückkopplungsprozessen gesehen werden. Drittens erhält Galls „Klassentheorie“ erst vor dem Hintergrund der Kreislaufbetrachtung ihren Stellenwert als Komponente der Krisenerklärung.

In dem Demonstrationsmodell zur Kreislaufanalyse erläutert Gall die ökonomischen Beziehungen zwischen drei Gruppen von Arbeitskräften: Erwerbslose, Produzenten lebensnotwendiger Güter und Produzenten von Luxusgütern. Von der Prämisse ausgehend, daß die Erwerbslosen wieder „Arbeit und Lohn“ erhalten, spielt Gall die Expansionswirkung der sich daraus ergebenden Nachfragesteigerung auf die beiden anderen Gruppen durch. In diesem Zusammenhang taucht auch die „grenznutzentheoretische“ Überlegung auf, daß sich Nachfrage- und Produktion entlang einer Expansionslinie von Bedürfnissen sinkender Dringlichkeit entwickeln.<sup>78</sup> Analog verläuft der Kontraktionsprozeß, wenn Geldeinkommen gehortet werden.<sup>79</sup>

Der zweite Ansatzpunkt kreislauftheoretischen Denkens bei Gall bedarf keiner weiteren Belege, da die vorhergehenden Ausführungen wohl haben deutlich werden lassen, wie und in welchem Maße der Kreislaufaspekt in Galls Theorie verankert ist. Besonders deutlich wurde dies in der Analyse der Geldhortung und ihrer gesamtwirtschaftlichen Konsequenzen. Im Unterschied zur klassischen und neoklassischen Interdependenzperspektive, die die Substitutionsprozesse und die Veränderung der relativen Preise in den Mittelpunkt der wirtschaftstheoretischen Analyse rückt, bilden Hortung und Nachfrage- bzw. Einkommenseffekte für den theoretischen Interventionismus vorrangige Faktoren bei der Realitätserklärung.<sup>80</sup>

Das Problem des hortungsbedingten Nachfragemangels steht auch im Mittelpunkt von Galls „Klassentheorie“.

---

<sup>78</sup> „Diese Wechselwirkung (gegenseitige Käufe; KGZ) wiederholt sich in der Regel so lange, zwischen den für die *ersten* Lebensbedürfnisse arbeitenden Gewerbe, bis eines Jeden erste Bedürfnisse *vollständig* befriedigt sind. Ist dieser Punkt erreicht: so verwendet der Fleischer seine weitere Einnahme-Zunahme nicht mehr dazu, *mehr* Schuhe, Semmel etc. zu kaufen, sondern er greift jetzt nach weniger unentbehrlichen Genußmitteln; dasselbe thun, bey gleich vermehrter Einnahme, oder, was auf eins hinausläuft, bey gleich vermehrtem Absatze an Erzeugnissen der eigenen Betriebsamkeit, alle übrigen Gewerbe von No. 6 bis 20; dadurch steigt denn nun auch der Erwerb der Gewerbe von No. 21 bis 40. und eben dadurch auch aufs neue wieder der Erwerb der No. 6 bis 20. und demnächst auch jener der No. 21 bis 40. wieder.“ Siehe *Gall* (1825), 16. – Der Grundgedanke der subjektiven Wertlehre läßt sich bekanntlich schon sehr viel früher nachweisen und wurde auch von Say in konsumtheoretischem Zusammenhang formuliert. Vgl. *Say* (1830), 28 ff. passim; *Zinn* (1968).

<sup>79</sup> *Gall* (1825), 17 (65) f.

<sup>80</sup> Vgl. *Eichner* (1980), 31 f.

### b) *Historische Dynamik von Ökonomie und Gesellschaft*

Gall bestimmt die gesellschaftliche Schichtung vom Ökonomischen her.<sup>81</sup> Damit werden die wirtschaftlichen Veränderungen zu den wesentlichen Bestimmungsfaktoren gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse. Für Gall stellt sich der Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert als fundamentaler Wandel der Gesellschaftsstruktur dar: von einer ständischen, ökonomisch gleichgewichtigen Gesellschaft zu einer Zwei-Klassen-Gesellschaft. Der ökonomische Klassengegensatz wird als scharfer Interessengegensatz interpretiert:

„Die Geldprivilegierten und die arbeitenden Klassen stehen sich, durch einander widerstrebende Interessen scharf geschieden, feindlich gegenüber; die Lage der Ersteren verbessert sich in demselben Verhältniß, als jene der letzteren sich immer mehr verschlimmert, kümmerlicher, elender wird.“<sup>82</sup>

In der Beschreibung der gesellschaftlichen Dynamik geht Gall von einem historisch nicht weiter datierten Zustand des „Zusammenlebens der Menschen in bürgerlichen Gesellschaften“ aus.<sup>83</sup> Als die beiden Klassen der „nothwendigen Staatsgenossen“ nennt Gall den „Bauern“ und den „Gewerbsmann“. Er faßt sie unter dem Begriff der „*unmittelbar produktiven Konsumenten*“ zusammen. Den historischen Entwicklungsprozeß andeutend, vermerkt Gall, daß aus jener Schicht der unmittelbar produktiven Konsumenten der „Lehrstand, der Wehrstand und der Handelsstand“ hervorgehen, die „sämtlich ihren Unterhalt von dem Nährstande beziehen.“<sup>84</sup>

Als „*unproduktive Konsumenten*“ werden alle Personen zusammengefaßt, die nicht arbeiten. Es handelt sich einerseits um Angehörige der bereits erwähnten Gruppen (etwa Kinder und Alte), andererseits um „Bettler und Reiche“.<sup>85</sup>

Schließlich wird noch eine dritte Gruppe, die „*mittelbar produktiven Konsumenten*“ eingeführt. „Sie *sind* dieses aber wirklich nur in so fern, als mittelst der produktiven Kräfte, welche ihnen die Gesellschaft verdankt, mehr oder weniger ebensoviel Bedürfnisse hervorgebracht werden können, als sie verbrauchen.“<sup>86</sup>

### c) *Die Zwei-Klassen-Gesellschaft*

Die „ständische“ Gesellschaft dient Gall als Referenzmodell, dem die durch wirtschaftliche Entwicklung bedingte Veränderung der gesellschaft-

<sup>81</sup> Vgl. zur Klassenanalyse Gall (1825), 83 (131) - 100 (148).

<sup>82</sup> Ibidem 94 (142); Gall (1835), (250)f.

<sup>83</sup> Ibidem 83 (131).

<sup>84</sup> Ibidem.

<sup>85</sup> Ibidem 84 (132).

<sup>86</sup> Ibidem.

lichen Strukturen in Richtung einer Zwei-Klassen-Gesellschaft konfrontiert wird. Bar aller (zeitgenössischen) politökonomischen bzw. gesellschaftstheoretischen Schultheorie und ihrer Kategorien entfaltet Gall in fast naiv anmutender Anschaulichkeit seine These, daß sich das Geld bei wenigen konzentriert und sich die Klasse der „*Geldprivilegierten*“ bildet, der dann nur noch allumfassend die „*arbeitenden Klassen*“ gegenüberstehen:

„Wir sind jetzt auf den Punkt gekommen, die Behauptung aussprechen zu dürfen: daß, unter der Herrschaft des Geldes, die ursprünglichen Bestandtheile der Gesellschaft: der Nährstand, der Lehrstand und der Wehrstand sich in zwei ganz neue Stände aufgelöst haben, nämlich: in den der *Geldprivilegirten*, welche irgend eine feste Einnahme, sey es als Interessen, Renten, Miethen, Besoldungen oder Pensionen in Geld beziehen, und in den der *arbeitenden Klasse*, welche vom Boden und von ihrer Arbeit leben.“<sup>87</sup> ...

Vordergründig betrachtet könnte Galls Theorie der „Herrschaft des Geldes“ als Rückfall in frühere Zinsverdikte verstanden werden. Doch für Gall ist nicht die Abgabenlast per se ein Problem, sondern der hortungsbedingte Geldentzug.<sup>88</sup>

Abgaben und Zinslasten mußte die arbeitende Bevölkerung schon immer tragen. Erst durch die Gleichgewichtsstörung, die sich im Nachfragemangel äußert, werden die Abgaben unerträglich.

„... und es ist nicht wahr, daß zwischen dem Zustande der untersten und der höhern Klassen von jeher eine so empörende Kluft befestigt gewesen sey; denn diese Kluft hat sich von Jahr zu Jahr mit jedem Fortschritt der Künste und Wissenschaften erweitert, die bloß den höhern Ständen zu gut gekommen sind ...“<sup>89</sup>

Der historische Prozeß, der zur „Herrschaft des Geldes“ führte, wird von Gall mehr angedeutet als präzise beschrieben. Versucht man eine Interpretation an Hand der in Galls Werk verstreuten Bemerkungen zur ökonomischen Entwicklung, so ergibt sich folgendes Bild. Der technische Fortschritt hat durch seine Produktivitätseffekte auf Löhne und Preise deflatorische Wirkung. Dieser Prozeß wird durch den Außenhandel mit industriell überlegenen Ländern (England) forciert. Der Preis- und Lohnverfall schwächt die Massenkaufkraft. Die monetäre Abgabenlast bleibt jedoch weitgehend unverändert, so daß abgabepflichtige Produzentengruppen, speziell die Landwirtschaft, letztlich zahlungsunfähig werden. Bis es dahin kommt, verstärkt jedoch die inverse Angebotsreaktion der kleinen Produzenten ihre erzwungene Verbrauchseinschränkung einerseits und die Geldakkumulation und Hortung der Empfänger fester Einkommen (= Geldprivilegierte) andererseits den Deflationsprozeß.

<sup>87</sup> Ibidem 94 (142).

<sup>88</sup> Gall (1825), 102 (150).

<sup>89</sup> Ibidem 9 (58) f.

Die Möglichkeit investiver Verwendung der Ersparnisse hat Gall nicht schlicht übergangen, aber sie hatte in seiner nachfrageorientierten Krisentheorie nicht die Funktion, welche ihr von der Wirtschaftstheorie sonst beigelegt wird, über Einkommenseffekte auch die Nachfrage zu heben. Gall argumentiert demgegenüber, daß die rentierliche Anlage von Ersparnissen die Belastung der „arbeitenden Klassen“ nur noch weiter erhöht, weil mit weiterer Kreditvergabe auch die Zinsbelastung ansteigt, die letztlich von den „arbeitenden Klassen“ getragen werden muß.<sup>90</sup>

Die arbeitswerttheoretische Sicht Galls, die ihn Realkapitalgüter auf Arbeit reduzieren läßt<sup>91</sup>, impliziert zwar, daß die Produktion von Produktionsmitteln, also Investitionen, beschäftigungswirksam ist, aber dem Beschäftigungseffekt steht der Produktivitätseffekt zur Seite. Maschinen ersetzen Arbeit, und bei fehlender Massenkaukraft finden die Entlassenen keine neue Beschäftigung.<sup>92</sup> Gall geht wiederholt auf die Konkurrenz von Mensch und Maschine ein. Doch stellt sich hier für ihn kein prinzipielles Problem im Sinn „technologischer Arbeitslosigkeit“, sondern er bleibt in seiner Argumentation konsequent: Der technische Fortschritt trägt in dem Maße zum Wohlstand bei, in dem Masseneinkommen und -nachfrage dafür sorgen, daß die Produktivitätssteigerung in Produktionswachstum umgesetzt wird. Als veranschaulichendes Beispiel benutzt Gall wiederholt die Vollbeschäftigungssituation während des Krieges.<sup>93</sup> Die kriegsbedingten Staatsausgaben steigerten Produktion und Beschäftigung und trugen *damit* zugleich zur *industriellen Entwicklung* bei, d.h. Konsum *und* Investition prosperierten.<sup>94</sup>

---

<sup>90</sup> Ibidem 96 (144).

<sup>91</sup> „Da sich nun alles in der Welt zuletzt auf Tagewerke reduciren läßt, weil alles, was ist, nur durch Arbeit hervorgebracht werden konnte, und in der That auch das Geld, womit dem Kapitalisten Interessen, dem Gutsherrn die Pacht bezahlt und an den Staat die Abgaben ... abgeführt werden sollen, erst durch Arbeit erworben werden muß; ...“ Ibidem 97 (145). Explizit bemerkt Gall, daß „Kapitalien“ aus Arbeit hervorgehen, somit Nachfrage nach Arbeit u. a. auch die Kapitalbildung impliziert: „Jede nützliche Thätigkeit des Menschen, d.h. jede Anwendung seiner körperlichen oder geistigen Kräfte zur Hervorbringung eines Genußmittels, oder von Dingen, wodurch die Hervorbringung von Genußmitteln oder Kapitalien erleichtert wird, heißt: *Arbeit*“ Ibidem 84 (132)f.

<sup>92</sup> Ibidem 10 (58)f.

<sup>93</sup> Ibidem 10 (5)ff.; 25 (73)ff.

<sup>94</sup> Galls wiederholte Hinweise auf die kriegswirtschaftliche Expansion ist zwar als empirisches Argument gemeint, dennoch handelt es sich um eine theoretische Beweisführung, insofern Gall seine *These* von der Beschäftigungswirkung der Staatstätigkeit mit jenem Beispiel zu bestätigen sucht – und dann für Friedenszeiten wirtschaftspolitische Postulate deduziert.

## 6. Resumée

Die ökonomische Dogmengeschichte hat Ludwig Gall bisher nicht zur Kenntnis genommen. Ein dauerhaft gültiges Urteil über Galls Bedeutung für die wirtschaftstheoretische Entwicklung und über seinen Beitrag zur Theorie der Wirtschaftspolitik wird erst möglich sein, wenn sein Werk noch genauer erforscht ist. Es läßt sich jedoch ohne Bedenken feststellen, daß Gall manchem anderen Autor, der einen festen Platz in der Geschichte der theoretischen Nationalökonomie gefunden hat, an Originalität und Wirklichkeitsnähe theoretischer Erkenntnis bei weitem überlegen ist. Eingedenkend der von mehreren Forschergenerationen aufgearbeiteten Massen dogmengeschichtlichen Materials und der Vielzahl biographischer Eintragungen in den wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Handbüchern bleibt die Frage, warum Gall von der Wirtschaftswissenschaft übergangen wurde, letztlich unbeantwortet.<sup>95</sup>

Die eingangs formulierte These, daß der theoretische Interventionismus bereits im ökonomischen Denken des vergangenen Jahrhunderts nachweisbar ist, sollte an Hand von Galls Wirtschaftstheorie geprüft werden. Ruft man sich die eingangs erläuterten Merkmale des theoretischen Interventionismus ins Gedächtnis, so fügt sich Gall in diese Tradition.

Gall verwarf die Vorstellung eines sich selbst einstellenden marktwirtschaftlichen Gleichgewichts. Der wesentliche Störfaktor wird im Nachfragemangel gesehen, der wiederum durch die ungleiche Verteilung der Einkommen erklärt wird. Wirtschaftspolitische Abhilfe kann sowohl durch staatliche Ausgabensteigerung und die damit verbundene Umverteilungswirkung der Steuern (im Sinn des Haavelmo-Theorems) erfolgen, als auch durch Neuordnung des Währungssystems derart, daß die Kaufkraftkonzentration in wenigen Händen unterbunden wird.

Die Stellung des theoretischen Interventionismus „zwischen“ Gleichgewichtstheorie und Planwirtschaftsökonomie verleiht ihm vom Blickwinkel dieser beiden kontroversen Positionen aus betrachtet eine Ambivalenz, die jeweils als ideologische Bedrohung empfunden wird. Doch wenn der theoretische Interventionismus weder Fisch noch Fleisch sein sollte, so gilt wohl: *tertium datur*.

---

<sup>95</sup> Es gibt allerdings noch einige andere Beispiele zeitweise vergessener und sehr viel später entdeckter Autoren. Gossen ist nur der berühmteste Fall. Auch John Millar oder die Wertsubjektivisten des 18. Jahrhunderts gehören dazu.

### Zusammenfassung

Die ökonomische Lehrgeschichte dichotomisierte den Theoriebestand des vergangenen Jahrhunderts in konkurrenzwirtschaftlich-klassische Positionen und sozialistische Ansätze. Damit blieb die eigenständige Tradition des theoretischen Interventionismus vor Keynes weitgehend verdeckt. Diese These wird an Hand des Werkes von Ludwig Gall belegt. Der deutsche Sozialreformer, Techniker und Chemiker Ludwig Gall ist in der ökonomischen Dogmengeschichte noch unbekannt. Gall entwickelte 1825 auf der Grundlage einer nachfrage- und verteilungstheoretischen Krisenanalyse ein Vollbeschäftigungskonzept, das er durch steuerfinanzierte Staatsausgaben und die Stabilisierung der Massenkaufkraft mittels eines als Getreidewährung bezeichneten Aufkauf- und Lagersystems für realisierbar hielt. In seinen Analysen finden sich Erkenntnisse, deren volle Bedeutung erst bei späteren Autoren wahrgenommen wurde: die inverse Angebotsreaktion, das Haavelmo-Theorem, den abnehmenden Grenznutzen, das Multiplikatorprinzip oder der Schutzzollgedanke.

### Summary

The History of Economic Analysis has dichotomised the economic theories of last century in Liberalism versus Socialism. Pre-Keynesianism does not seem to exist during the last century. Nevertheless, there is a tradition of "theoretical interventionism" reaching back to the first decades of 19th century. This hypothesis is discussed in combination with an introduction to the writings of the German social reformer and engineer Gall. 1825 he presented a theory of full employment policy based upon an underconsumptionist analyses. Gall has to be characterised as an (unknown) forerunner of Keynes and modern interventionism.

### Literatur

- Adler, G.* (1885), Geschichte der ersten Socialpolitischen Arbeiterbewegung in Deutschland mit besonderer Rücksicht auf die einwirkenden Theorien. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der socialen Frage. Breslau.
- Bell, D. / Kristol, I.* (Hrsg.) (1984), Die Krise in der Wirtschaftstheorie. Frankfurt - Heidelberg - New York - Tokyo.
- Bleaney, M.* (1976), Underconsumption Theories. A History and Critical Analysis. London.
- Bollerey, F.* (1977), Architekturkonzeption der utopischen Sozialisten. Alternative Planung und Architektur für den gesellschaftlichen Prozeß. München.
- Bombach, G. / Ramser, H.-J. / Timmermann, M. / Wittmann, W.* (Hrsg.) (1976 a), Der Keynesianismus, Bd. 1: Theorie und Praxis keynesianischer Wirtschaftspolitik. Entwicklung und Stand der Diskussion. Berlin - Heidelberg - New York.
- / — / — / — (Hrsg.) (1976 b), Der Keynesianismus, Bd. 2: Die beschäftigungspolitische Diskussion vor Keynes in Deutschland. Berlin - Heidelberg - New York.
- Bombach, G. / Netzband, K.-B. / Ramser, H.-J. / Timmermann, M.* (Hrsg.) (1981), Der Keynesianismus, Bd. 3: Die geld- und beschäftigungstheoretische Diskussion in Deutschland zur Zeit von Keynes. Dokumente und Analysen. Berlin - Heidelberg - New York.

- Bombach, G. / Ramser, H.-J. / Timmermann, M. (Hrsg.) (1984), Der Keynesianismus, Bd. 5: Makroökonomik nach Keynes. Berlin - Heidelberg - New York - Tokyo.*
- Born, K. E. (1964), Gall, Heinrich Ludwig Lambert, in: Neue Deutsche Biographie, 6. Berlin, 44 - 45.*
- Brauer, T. (1925), Recht auf Arbeit, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4. A., Bd. 6. Jena, 1202 - 1207.*
- Brügel, F. / Kautsky, B. (Hrsg.) (1931), Der deutsche Sozialismus von Ludwig Gall bis Karl Marx – Ein Lesebuch. Wien - Leipzig.*
- Davidson, P. (1984), Die Postkeynesianische Wirtschaftswissenschaft: Die Lösung der Krise in der Wirtschaftstheorie, in: Bell / Kristol, Krise, 190 - 217.*
- Dean, J. W. (1984), Der Zerfall des Keynesianischen Konsenses, in: Bell / Kristol, Krise, 20 - 42.*
- Diehl, K. / Mombert, P. (Hrsg.) (1980), Das Staatsschuldenproblem. Ausgewählte Lesestücke zum Studium der politischen Ökonomie, Einleitung R. Hickel. München.*
- Dietzel, K. A. (1855), Das System der Staatsanleihen im Zusammenhang der Volkswirtschaft betrachtet. Heidelberg; auszugsweiser Nachdruck in: Diehl / Mombert (1980), 211 - 252.*
- Eichner, A. S. (1982 a), Über Keynes hinaus. Eine Einführung in die postkeynesianische Theorie. Köln.*
- Eichner, A. S. / Kregel, J. A. (1975), An Essay on Post-Keynesian Theory. A New Paradigm in Economics. Journal of Economic Literature 13, 1293 - 1314.*
- (1982 b), Einführung, in: derselbe, Über Keynes hinaus, 23 - 37.
- Fichte, J. G. (1979), der geschloßne Handelsstaat. Ein philosophischer Entwurf als Anhang zur Rechtslehre, und Probe einer künftig zu liefernden Politik mit einem bisher unbekanntem Manuskript Fichtes „Ueber StaatsWirthschaft“, hrsg. und mit einer Einleitung versehen von Hans Hirsch. Hamburg.*
- Friedrich-Ebert-Stiftung. (1983), Studienzentrum Karl-Marx-Haus (Hrsg.), Ludwig Gall (1791 - 1863). Ein früher Sozialreformer, Broschüre zur Ausstellung im Oktober 1983. Trier.*
- Gall, L. (1820), Gutgemeinter Rath an meine deutschen Landsleute bei ihrer Landung in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Harrisburg (Penn.).*
- (1822), Meine Auswanderung nach den Vereinigten Staaten in Nordamerika im Frühjahr 1819 und meine Rückkehr nach der Heimat im Winter 1820, 1. Tl.: meine Beweggründe und mein Wirken zur Erleichterung der Auswanderung nach den Vereinigten Staaten und mein Reisetagebuch enthaltend; 2. Tl.: meine Wahrnehmungen im Umgang mit den Amerikanern und mein Wirken zur Erleichterung der Ansiedlung in den Vereinigten Staaten enthaltend. Trier.
- (1825), Was könnte helfen? Immerwährende Getraidelagerung, um jeder Noth des Mangels und des Ueberflusses auf immer zu begegnen und Credit-Scheine durch die Getraidevorräthe verbürgt, um der Alleinherrschaft des Geldes ein Ende zu machen, Trier; unveränderter Nachdruck. Glashütten/Taunus 1974, (37) - (244).
- (1826), Ueber die Verbesserung der Weine, der Obstweine und des Biers, und Erhöhung der Branntwein-Ausbeute aus Trestern, Getraide und Kartoffeln durch verschlossene Gährung mittelst Anwendung des Vinikators. Trier.



- (1828), Menschenfreundliche Blätter oder praktische Beiträge zur Volksbeglückungslehre, gesammelt im Gebiete der neuesten Literatur des Auslandes und deutsch, in zwanglosen Heften. 1. Heft: Kirckhoffs Denkschrift über die Wohltätigkeits-Colonien zu Frederiks-Oort und Wertel. Trier.
  - (1835), Beleuchtung der Förster'schen sogenannten Kritik der gerühmtesten Destilliergeräthe. Nebst Vorschlägen zu einem Wettbrennen zwischen denjenigen Apparaten, welche darauf Anspruch machen, die zweckmäßigsten zu seyn; als Anhang hierzu: Mein Wollen und mein Wirken, Trier; dieser Anhang ist als unveränderter Nachdruck erschienen: Glashütten/Taunus 1974, (247) - (271); aus-  
zugsweise auch in: Vester 1971, 41 - 49.
  - (1848), Aus dem Volke für das Volk, in: derselbe, Praktische Mittheilungen zur Förderung eines rationellern Betriebs der landwirthschaftlichen Gewerbe, Bd. III. Trier 1862. Nachdruck in: Monz (1979), 127 - 137.
  - (1851), Zur Orientierung in der Freihandelsfrage mit besonderer Beziehung auf die Rübenzucker-Industrie. Trier.
  - (1852), Praktische Anleitung sich gute Mittelweine aus unreifen Trauben und vor-  
treffliche Rheinweine aus Trestern zu bereiten, 2 Hefte. Trier.
- Goethe, J. W.* (1833), *Goethe's Werke*, Vollständige Ausgabe, letzter Band Bd. 45. Stuttgart - Tübingen (Bd. 45 = *Goethe's Nachgelassene Schriften*, Bd. 5).
- Grünberg, C.* (1911 a), Gall, Ludwig, in: *Wörterbuch der Volkswirtschaft*, 3. A., Bd. 1. Jena, 961.
- (1911 b), *Recht auf Arbeit*, in: *Wörterbuch der Volkswirtschaft*, Bd. 2. Jena, 655 - 660.
- Grünberg, K.* (1932), Gall, Ludwig, in: *Wörterbuch der Volkswirtschaft*, 4. A., Bd. 2. Jena, 1.
- Grünberg, C. / Grossmann, H.* (1933), *Sozialistische Ideen und Lehren I*, in: *Wörterbuch der Volkswirtschaft*, 4. A., Bd. 3. Jena, 272 - 341.
- Hickel, R.* (1980), *Notwendigkeit und Grenzen der Staatsverschuldung*, in: *Diehl / Mombert* (1980), V - CLIX.
- Hirsch, H.* (1979), *Einleitung zu: Fichte*, 9+ - 76+.
- Jantke, C. / Hilger, D.* (1965), (Hrsg.), *Die Eigentumslosen. Der deutsche Pauperismus und die Emanzipationskrise in Darstellungen und Deutungen der zeitgenössischen Literatur*. München.
- Johannsen, N. A. L. J.* (1913), *Die Steuer der Zukunft*, in: *Bombach u. a., Der Keyne-  
sianismus*, Bd. 3, 11 - 33.
- Kool, F. / Krause, W.* (Hrsg.) (1967), *Die frühen Sozialisten*. Olten - Freiburg/B.
- Krause, W.* (1956), *Ludwig Gall – ein deutscher Utopist*. *Zeitschrift für Geschichts-  
wissenschaft* 4, 307 - 325.
- Kuhn, T. S.* (1973), *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Frankfurt/M.
- Laves, T.* (1890), *Die ‚Warenwährung‘ als Ergänzung der Edelmetallwährung*. *Jahr-  
buch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich* 14,  
819 - 854.
- Löbe, (1878)*, Gall: *Heinrich Ludwig Lampert*, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, 8.  
Leipzig - München, 316 - 17.

- Lotter, K. / Meiners, R. / Treptow, E.* (1984), Marx-Engels Begriffslexikon. Beck'sche Schwarze Reihe 273. München.
- Mamut, L.* (1960), Ludwig Gall – Aus der Geschichte des utopischen Sozialismus. Deutsche Zeitschrift für Philosophie 9, 1086 - 1104.
- Marx, K.* (1969), Das Kapital, Bd. 2 (Frankfurt/M.).
- Mehring, F.* (1976), Gesammelte Schriften Bd. 1: Geschichte der deutschen Sozialdemokratie, 2. A., Berlin.
- Mises, L.* (1926), Interventionismus. Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik NF 56, 612 - 653.
- Monz H.* (1979), Ludwig Gall. Leben und Werk. Trier.
- (1973), Karl Marx. Grundlagen der Entwicklung zu Leben und Werk, 2. A. Trier.
- Mottek, H.* (1982), Die Krisen und die Entwicklung des Kapitalismus. Berlin.
- Osterroth, F.* (1960), Ludwig Gall, in: derselbe, Biographisches Lexikon des Sozialismus, Bd. I: Verstorbene Persönlichkeiten. Hannover, 92.
- Polanyi, K.* (1977), The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen. Wien.
- Preiser, E.* (1944), Sparen und Investieren, in: derselbe, Bildung und Verteilung des Volkseinkommens, 4. A. Göttingen, 9 - 64.
- Püttmann, H.* (1846), Ludwig Gall, in: derselbe, Hrsg., Deutsches Bürgerbuch für 1846, 2, Mannheim; Nachdruck in: Brügel / Kautsky, Der deutsche Sozialismus. Wien - Leipzig, 21 - 30.
- Rodbertus, K.* (1845), Die Preußische Geldkrise. Anclam - Swinemünde.
- Röpke, W.* (1931), Praktische Konjunkturpolitik. Die Arbeit der Brauns-Kommission. Weltwirtschaftliches Archiv 34/II, 423 - 464.
- Say, J. B.* (1830), Johann Baptist Say's Ausführliche Darstellung der Nationalökonomie oder der Staatswissenschaft, hrsg. v. Morstadt, C. E., Bd. 3. Heidelberg.
- Schraepler, E.* (1972), Handwerkerbünde und Arbeitervereine 1830 - 1853. Die politische Tätigkeit deutscher Sozialisten von Wilhelm Weitling bis Karl Marx. Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 34. Berlin - New York.
- Schumpeter, J. A.* (1964), Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Eine Untersuchung über Unternehmerrgewinn, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus, 6. A. Berlin.
- Singer, R.* (1894), Ludwig Gall, der erste deutsche Socialist. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des Socialismus. Zeitschrift für Volkswirtschaft, Socialpolitik und Verwaltung, 3, 417 - 437.
- Stegmann, C. / Hugo, C.* (d.i. Lindemann, H.) (1897), Handbuch des Socialismus. Zürich.
- / — Gall, in: dieselben, Handbuch, 272 - 289.
- Stein, H.* (1931), Ludwig Gall, in: A. Bömer / O. Leunenschloß (Hrsg.), Westfälische Lebensbilder, Sonderreihe Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsbiographien 1. Münster, 392 - 429; unveränderter Nachdruck in: Gall, was könnte helfen (1974), (1) - (38).
- (1939), Gall-Dokumente. International Review for Social History 4, 139 - 151.

*Stein, L.* (1903), *Die soziale Frage im Lichte der Philosophie*, 2. A. Stuttgart.

Stichworte in Lexika:

- Gall (1884), in: Brockhaus' Conversations-Lexikon, 13. A., Bd. 17. Leipzig, 476.
  - Venedey, Jak. (1887), in: Brockhaus' Conversations-Lexikon, 13. A., Bd. 16. Leipzig 148.
  - Gall, Ludwig (1907), in: Meyers Großes Konversations-Lexikon, 16. A., Bd. 7. Leipzig - Wien, 275.
  - Gall, Ludwig (1930), in: Der Große Brockhaus, 15. A., Bd. 6. Leipzig, 730.
  - gallisieren (1968), in: Brockhaus Enzyklopädie, 17. A., Bd. 6. Wiesbaden, 738.
  - Gall, Heinrich Ludwig Lambert (1973 a), in: Meyers Neues Lexikon, 2. A., Bd. 5. Leipzig, 226 f.
  - gallisieren (1973 b), in: Meyers Enzyklopädisches Lexikon, 9. A., Bd. 9. Mannheim, 646.
- Streisand, H.* (1951), Ludwig Gall, in: derselbe, *Ein halbes Jahrhundert mit Büchern 1901 - 1951*. Berlin, 37 - 53.
- Thier, E.* (1930), *Rodbertus-Lasalle-Adolph Wagner. Ein Beitrag zur Theorie und Geschichte des deutschen Staatssozialismus*. Jena.
- Vester, M.* (Hrsg.), (1971), *Die Frühsozialisten 1789 - 1848 II*. Reinbek bei Hamburg.
- Wagner, A.* (1911), *Der Staat II. Staat in nationalökonomischer Hinsicht*, in: *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*, 3. A., Bd. 7. Jena, 727 - 739.
- Zinn, K. G.* (1968), *Buffons Beitrag zur Sozialwissenschaft. Die Entdeckung der meßbaren Psyche im 18. Jahrhundert und die wertsubjektivistische Konsequenz*. *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik* 181, 343 - 357.
- (1969), *Staatstätigkeit und Multiplikator in den Schriften Ludwigs Galls. Eine dogmengeschichtliche Ergänzung zur Beschäftigungstheorie*. *Kyklos* 22, 719 - 736.
  - (1979), *Die pessimistischen Ökonomen. Lehrgeschichtliche Anmerkungen zum Problem von Vollbeschäftigung und Stagnation*, in: H. Winkel / K. G. Zinn (Hrsg.), *Probleme der wirtschaftspolitischen Praxis in historischer und theoretischer Sicht*. Festgabe zum 60. Geburtstag von Antonio Montaner. Herne - Berlin, 157 - 174.
  - (1980), *Die Selbsterstörung der Wachstumsgesellschaft. Politisches Handeln im ökonomischen System*. Reinbek.
  - (1983), *Krisen und Perspektiven des Interventionismus. Wirtschaft und Gesellschaft* 9, 325 - 340.
  - (1984 a), *Sättigung im gesamtwirtschaftlichen Zusammenhang. Anmerkungen zu einer umstrittenen Sache*. *Jahrbuch für Sozialwissenschaft* 35, 1 - 24.
  - (1984 b), *Soziale Wachstumsgrenzen - ein neues Paradigma der ökonomischen Theorie?* *Wirtschaft und Gesellschaft* 10, 159 - 187.